

Liebe Gemeinde,

Stellen Sie sich vor: Einen Altar mit Schild. Aber das Schild ist leer.

Gesucht ist eine kurze, eindeutige Beschreibung des Gottes, an den wir glauben.

Ein Wort das auf einen Blick verrät:

Wer ist dieser Gott?

Warum lohnt es sich an ihn zu glauben?

Am besten so ein Attribut, das gleichzeitig auch noch Hinweise gibt, wo und wie ich diesen Gott finde.

Gar nicht so leicht, oder?

Die Athener zur Zeit des Apostel Paulus glaubten an verschiedene Götter. Sie hatten Hauptgötter, Halbgötter und zahlreiche kleine Götter, für dieses und jenes. Für jede erdenkliche Situation suchten sie Schutz und Sicherheit.

Sie bauten Altäre und Statuen, an denen sie die Götter aufrichtig verehrten. Und so versuchten ihren Teil dazu beizutragen, die Götter gnädig zu stimmen und so den benötigten und erhofften Schutz zu bekommen.

Auch Paulus sah diese Verehrung.

Paulus, mittlerweile ein überzeugter Christ und Anhänger Gottes, kommt auf seiner zweiten Missionsreise nach Athen. Sein erster Besuch in dieser Stadt. Und was sieht er? Altäre, Statuen, Menschen bei der Verehrung dieser Götter.

Begeistert war Paulus wohl nicht.

Paulus traf in Athen aber offensichtlich auch auf gelehrte Menschen, die interessiert waren an dem, was er verkündete. Für sie war seine Lehre neu. Und das Neue wollten sie gerne kennenlernen.

Denn die Athener waren durchaus aufmerksam. Sie nahmen wahr, dass es viele Götter in ihrer Umwelt und den angrenzenden Umfeldern gab. Könnte ihnen dieser Paulus also tatsächlich etwas Neues erklären?

Die Athener waren pfiffig. Angesichts der vielen Götter – wie sollten sie sichergehen, dass sie keinen Gott vergessen haben zu verehren? Wie sichergehen, dass sie nicht einen Gott erzürnen?

Sicherheitshalber haben sie noch einen Altar gebaut. Einen für alle Fälle, sozusagen.

Gewidmet dem „unbekannten Gott“! Dem Gott, den es vielleicht gibt und den sie nicht benennen können.

Eine pfiffige Idee. Auf die Art und Weise zu versuchen, wirklich keinen Gott zu erzürnen. Wirklich jedem Gott die gebührende Verehrung zukommen zu lassen, auch wenn man gerade nicht erklären kann, wer dieser Gott ist.

Und was dachte Paulus, als er nach Athen kam und die ganzen Standbilder sah? Er wurde grimmig.

Aber anstelle zu zetern und zu schimpfen, redete er mit den Leuten.

Und traf auf Interessierte, die wissen wollten, welche neue Lehre er da so verkündet. Vielleicht ist es das, was sich hinter dem unbekanntem Gott verbirgt, dem sie sicherheitshalber schon einen Altar gebaut haben?

Der Altar mit der Aufschrift: „Gewidmet dem unbekanntem Gott“.
Paulus lässt sich darauf ein und knüpft da an, was er gerade gesehen hat.
So steht es in der Apostelgeschichte im 17. Kapitel, 22-28a

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

23 Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen,

27 damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

Paulus erklärt den „unbekanntem Gott“ als den Schöpfer aller Dinge.

Klar, hätte ich auch drauf kommen können, als Antwort, auf die Frage, was unser auf das Schild soll, dass unseren Gott beschreibt und was die Athener anstelle ihres „unbekanntem Gott“ schreiben könnten.

Gewidmet dem Schöpfer.

Natürlich.

„Wir glauben an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer und des Himmels“ - so haben wir es doch gerade im Glaubensbekenntnis gemeinsam bekannt. Ich mit Ihnen. Und habe es auch so gemeint.

Gott ist der Schöpfer. Natürlich. So einfach könnte die Antwort sein. So könnte das Wort lauten.

Aber weiß ich deswegen mehr? Kann ich ihn jetzt erklären? Weiß ich jetzt wo ich ihn finden kann?

Gehen wir mit Paulus auf Spurensuche:

Gott ist der, der Herr des Himmels und der Erde ist, der alles geschaffen hat.

Das ist ein Teil der Beschreibung, die Paulus gibt.

Der, der nicht nur eine Welt geschaffen hat, sondern alles, was darin ist.

Vor zwei Wochen bin ich nach Kassel gefahren. Über die B255 in Richtung Gladenbach. Eine mir noch nicht sehr bekannte Gegend.

Hier oben, über die Berge. Es war bedeckt, leicht regnerisch.

Aber trotz des Wetters strahlten die Wiesen in einem Grün, dass so saftig war, wie es meines Erachtens der beste Farbkasten nicht hergibt.

Löwenzahnblumen, die von Ferne eine knallgelbe, leuchtende Fläche geben. Leuchtend wie die Sonne und doch viel schöner.

Hinter jeder Kurve eine neue Zusammensetzung des Bildes.

So schön, da reichen meine Worte nicht aus.

Und mich umfasste eine leise, stille Freude und die Gewissheit, da kann nur Gott am Werke sein.

Vielleicht ging es Ihnen schon einmal ähnlich?

Mich umfasste die Gewissheit: Ja, hier nehme ich Gott wahr.

Fühlte ihn tatsächlich in der Freude, die mich umfassen hatte.

Fühle ihn, in der Welt in der ich lebe und die mich umgibt.

Mir war nach jubeln.

Jubilat! – Gebt unserm Gott die Ehre. So hat es der Chor eben gesungen.

Gott hat alles geschaffen, also auch alle Tiere. Die bei weitem nicht nur niedlich sind. Aber mich fasziniert immer wieder, wie ausgeklügelt sich die Natur selbst reguliert, wenn sie unberührt ist. Das ist mitnichten immer toll, diese Selbstregulation beinhaltet fressen und gefressen werden. Sie beinhaltet herrschaftliche, faszinierende Löwen – Raubtiere. Sie beinhaltet Bienen. Die stechen. Und gleichzeitig produzieren sie uns den.

Ein spannungsreiches System, weil nicht eindeutig gut oder schlecht.

Jedes Mal, wenn ich darüber nachdenke, fasziniert es mich. Sieht man einen Acker auf dem Feld, der umgepflügt wurde und brach liegt, wirkt er zerstört.

Sieht man eine Fläche, die überschwemmt wird, ist sie zerstört.

Dann hat die Überschwemmung unter Umständen auch viel Leid angerichtet.

Und trotzdem – es ist nicht aus. Es bleibt nicht so. Schon nach wenigen Tagen regen sich kleine, zarte grüne Spitzen.

Irgendwann ist aus diesem brachliegenden Acker wieder ein Biotop geworden. Pflanzen, kleine Tiere. Leben.

Auch aus dem überschwemmten Gebiet. Es werden nicht alle Schäden behoben und der vorherige Zustand wieder hergestellt.

Aber es entsteht etwas Neues. Auch hier fangen zarte Knospen wieder an zu wachsen.

Da wird es mir gewiss: Das kann kein(!) Zufall sein. Das ist Gottes Schöpfung. Da ist Gott am Werk gewesen.

Jubilat! – Gebt unserm Gott die Ehre.

Und Gott hat auch uns Menschen geschaffen. Hat uns Leben und Odem gegeben, so beschreibt es Paulus den Athenern.

Er hat uns geschaffen, damit wir in dieser Welt leben.

Wir leben, weben und sind in ihm.

Wir haben uns nicht selbst erfunden. Wir haben unsere Grenzen nicht selbst festgesetzt. Das hat Gott für uns gemacht.

Er ist uns Nahe und umgibt uns. Einem jeden von uns. So sagt es Paulus über Gott und beruft sich damit auf die Zusagen die Gott den Menschen in verschiedensten Situationen gegeben hat.

Die Zusage an Noah, immer zu den Menschen zu halten.

Die Erneuerung durch die Auferstehung Jesu Christi, die wir an Ostern gefeiert haben.

Kreuzestod und Auferstehung sind Zeichen der unaufgebbaren Nähe Gottes zu uns.

Umgeben von dieser Nähe leben wir.

Jubilat! – Gebt unserm Gott die Ehre.

Es ist aber auch so: Manches ist nicht so toll. Wir müssen Erfahrungen machen, die es nicht leicht machen, sich als von Gott umgeben wahrzunehmen.

Und das gilt es ernst zu nehmen.

Denn sicherlich ist Gotteserkenntnis nicht so einfach, dass ich einfach in einen Garten gehe und schon habe ich Gott gesehen.

Aber es ist auch nicht das krasse Gegenteil: Dass wir immer philosophieren und theologisieren müssen um Gott zu sehen, fühlen und erkennen.

Wir dürfen danach schauen, was es Gutes gibt, um Kraft zu schöpfen.

Um die negativen Erfahrungen aushalten zu können.

Es ist eine Welt voller Spannungen in der wir leben. Wie in der Natur auch. Zerstörung und Neubeginn.

Wir müssen Gott immer wieder suchen.

Nach Zeichen suchen, die uns seine Nähe verraten.

Wir müssen den Blick schärfen für die Gotteserfahrungen.

Unsere Antennen auf Empfang stellen.

Damit wir fühlen können, dass er uns umgibt.

Gotteserfahrungen können oft nur im Rückblick gemacht werden.

Der Gott an den wir glauben, bleibt immer noch ein Stück weit unbekannt, weil man ihn erst hinterher erkannt hat, erst hinterher festgestellt hat, dass er da war.

Weil Gott uns geschaffen hat, bleibt er immer größer als alle Worte und Beschreibungen, die wir Menschen schaffen können. Er ist nicht greifbar in einem Steckbrief. Wir können kein Bild von ihm malen. Wir können ihn nicht umfassend definieren. Er bleibt immer auch der unbekannte Gott. Aber wir können ihn spüren.

Gott will sogar, dass wir ihn spüren. Dass wir ihn finden. Und dafür beschränkt er sich nicht darauf zu warten, dass wir gründlich genug gesucht haben.

Damit wir Gott finden können, kommt er uns nahe und begegnet uns.

Er zeigt sich uns.

Am deutlichsten in Jesus Christus. In dem Menschen Jesus ist Gott sehr konkret begegnet, ist Mensch geworden, ist sichtbar geworden.

Den Jüngern nach Ostern. Auch sie lebten in Spannung: Christus war tot – der, an den sie ihre Hoffnung geknüpft hatten, war tot. Doch das Grab war leer – ein Zeichen, dass es doch noch Hoffnung gibt? Und sie brauchten ihn nicht zu suchen, er ist auf sie zugekommen. Er hat sich ihnen gezeigt.

Gott ist in der Begegnung mit Christus gegenwärtig. Und dort begegnet er nicht nur den Jüngern, sondern begegnet auch uns.

Und da wo uns Christus begegnet, begegnet uns Gott. In der fürsorgenden Nähe eines anderen, zum Beispiel. Da wo Nachfolge geschieht.

Auch dort wird der unbekannte Gott sichtbar und erkennbar.

Welch ein Gott – der sich nicht nur anbeten und suchen lässt, sondern der auch gefunden werden will und sich zeigt!

Welch ein fantastischer Gott.

Jubilat – Gebt unserm Gott die Ehre.

Zurück zu dem Altar mit dem Schild, den es zu beschriften galt. Ich glaube, die Aufgabe ist zum Scheitern verurteilt.

Gott ist viel größer und umfassender, als alle unsere Worte es sind. Jede richtige Beschreibung könnte nur einen Teil der ganzen Wahrheit Gottes umfassen.

Da hat Paulus also recht, wenn er den Athenern erklärt, dass dieser Gott nicht in angefertigten Tempeln wohnt, sich nicht in Altäre oder Statuen einzwängen lässt, die doch nur durch uns gefertigt wurden.

Wir können ihn nicht in Worte oder Bilder packen. Wir können ihn nicht in einzelne Worte zwängen.

Aber wir können ihn suchen. Wir sollen ihn sogar suchen, so trägt es Paulus uns auf.

Wir dürfen ihn suchen, ob wir ihn wohl fühlen könnten.

In manchen Situationen bleibt uns wohl nichts anderes, als die Spannung auszuhalten.

Aber wir dürfen unsere Antennen auf Empfang stellen, um die Situationen und Begebenheiten wahrzunehmen, in den Gott auf uns zukommt.

Gott ist uns nahe. Er umgibt uns. In ihm leben, weben und sind wir.

Lassen sie uns Ausschau halten, wo wir Gottes Nähe spüren.

Gott hat uns in diese Welt gesetzt, hat uns mit Grenzen versehen, damit wir genau das tun können: Ihn fühlen und finden können.

Er will gefunden werden.

Ich wünsche Ihnen, dass sie ganz viele dieser Begegnungen und Situationen haben, in denen sie die Gewissheit haben: Hier habe ich Gott gespürt.

Und wenn sie etwas von Gott gespürt haben, dann denken sie an das Thema des heutigen Tages:

Jubilat – Gebt unserm Gott die Ehre!